

## Politische Rundschau. Deutschland.

\*Der Kaiser wollte sich am Donnerstag nach Blankenburg a. S. begeben, um tags darauf auf Einladung des Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, an einer Hofjagd im Heimbürger Revier teilzunehmen.

\*Mit berechtigten Zweifeln haben einzelne deutsche Blätter von der Behauptung der Londoner „Truth“ Notiz genommen, es bestünde unter der Protektion mehrerer namhaft gemachter hoher Fürstlichkeiten der Plan eines Zusammenstreffens des deutschen Kaisers mit dem Herzog von Cumberland in Windsor, und zwar „im Hinblick auf die Regelung der braunschweigischen Thronfolge“. Die ganze Mitteilung emittiert der „N. A. Z.“ zufolge jeder tatsächlichen Begründung.

\*Herr v. Richthofen, der Leiter der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes zu Berlin hat sich einige Zeit in England aufgehalten. Die Thatsache, daß er bei dieser Gelegenheit wiederholt mit den Kolonialbehörden in London verkehrte, spricht dafür, daß diese Anwesenheit nicht ausschließlich dem Zweck der Erholung gegolten hat, dem sie offiziell zugeschrieben ist.

\*Dem Bundesrat ist ein im Reichamt des Innern ausgearbeiteter neuer Gesetzesentwurf betr. die Patentanträge zugegangen. Den Wünschen der beteiligten Kreise entsprechend, ist in ihm auch die Einführung eines Befähigungsnachweises für die Personen, welche die Eintragung in die Liste der Patentanwälte nachsuchen, in Vorschlag gebracht worden.

\*Das Plenum des wirtschaftlichen Ausschusses zur Vorbereitung der Handelsverträge wird im Reichsamt des Innern Ende November oder Anfang Dezember zu einer neuen Sitzung zusammenzutreten.

\*Im Reichsprotokoll haben am Montag vormittag unter dem Vorsitz des Staatssekretärs v. Bobbielski die Beratungen über geplante Postreformen, wie die Postordnung begonnen. Aus allen Teilen des Deutschen Reiches waren Ober- und Postdirektoren erschienen.

\*Zum Erzbischof von Köln ist der Bischof Dr. Hubertus Sinar, bisher in Baderborn, von dem Kölner Domkapitel gewählt worden. Dr. Sinar steht im 64. Lebensjahr und war lange Zeit Professor der Dogmatik an der Universität Bonn.

\*Folgendes Wohnungsantrag hat die Zentrumsfraktion des bairischen Landtages bei letzterem eingebracht: Die Kammer wolle beschließen, es sei die künftige Staatsregierung zu ersuchen, sie möge für größere Städte und Fabriorte im Interesse des Mittel- und Arbeiterstandes: 1) Erweiterte wohnungspolitische Vorschriften erlassen zur Wahrung der Gesundheit und Sittlichkeit, insbesondere auch zur Regelung des Schlafgängerwesens; 2) eine Revision der baupolizeilichen Vorschriften eintreten lassen; 3) Wohnungsinspektoren aufstellen; 4) Genossenschaften, welche den Bau von Wohnungen für minderbemittelte Stände bezwecken, fördern, und zu diesem Zweck auch Mittel vom Landtag verlangen; 5) den Entwurf eines Gesetzes vorlegen, durch welches die Zwangsenteignung von Grundstücken auch für jene Unternehmungen zugelassen wird, die den Bau von Wohnungen für die Minderbemittelten zum Ziel haben.

\*Nach den neuesten Nachrichten vom Tanganjika (Deutsch-Ostafrika) ist der Dampfer „Hedwig von Wisman“ im Nampfer fertig zusammengekehrt, und Oberleutnant Schloffer hofft, das Schiff zum nächsten Frühjahr vom Stapel lassen zu können. Durch einen Lagerbrand Ende Mai ist der Bau leider etwas verzögert worden.

### Oesterreich-Ungarn.

\*Mehrere Blätter melden übereinstimmend aus angeblich fester Quelle, daß die Kronprinzessin-Witwe Stephanie sich schon demnächst, nach vorausgegangener Verzichtleistung auf alle Thronfolgerechte und Rechte als österreichische Erzherzogin und der damit verbundenen Titel und Würden, in London mit

dem Legationsrat a. D., Mitglied des ungarischen Magnatenhauses, Grafen Elemer Lonyay verheiratet werde. Lonyay werde vorher von der kaiserlichen zur römisch-katholischen Kirche übertritten.

\*Beim Leisener Kreisgericht ist eine Verfügung des Brünner Obergerichts eingetroffen, nach welcher die Verwendung polnischer und tschechischer Drucksorten für gerichtliche Ausfertigungen einzustellen und künftig nur deutsche Formulare zu benutzen sind. Diese Verfügung bedeutet die Aufhebung der am Anfang dieses Jahres erlassenen Sprachenverordnung für Schlesien.

### Frankreich.

\*Die Minister reisen mit großem Eifer im Lande umher und predigen Verödigung. Neuerdings haben sie in ihr Redeprogramm auch die allerdings noch nicht genauer formulierte Ankündigung einer sozialen Politik aufgenommen. Am Sonntag fand die Einweihung des Hafens von Jory an der Seine nahe bei Paris statt, sowie die Eröffnung der den Hafen mit der Linie Paris—Orleans verbindenden Eisenbahn. Die Minister Millerand und Vaubin wohnten der Feier bei und hielten Ansprachen, in denen sie die Bedeutung des Wertes für die Entwicklung des Handels in Paris und Frankreich betonten. Bei dem Festmahl, welches sich an die Einweihungsfeier angeschlossen, hielt der Minister Vaubin eine Rede, in welcher er alle Republikaner zur Vereinigung aufrief, um der Republik Achtung zu verschaffen und die Beobachtung der Gesetze zu sichern. Die Regierung werde die soziale Politik beschließen, welche eingeleitet sei durch ihre Vermittlung gelegentlich der sozialen Konflikte.

### England.

\*Die Königin Viktoria richtete ein Telegramm an den Kriegsminister, in welchem sie sagt, ihr Herz blute über die schweren Verluste. Auch heute wieder sei ein großer Erfolg errungen worden, aber sie fürchte, derselbe sei teuer erkauft. Dann bittet die Königin den Minister, ihre herrliche Teilnahme den Angehörigen der Gefallenen übermitteln und ihnen ihre Bewunderung über deren Haltung aussprechen zu wollen.

### Spanien.

\*Der Justizminister Duran, ein Katalonier, nahm seine Entlassung wegen eines Konflikt mit dem Anruhen in Barcelona. Der Minister hat beschloß die Verhängung des Belagerungszustandes über Barcelona und die Suspension der Handelskammer. Die Handelskammern sollen aufgelöst werden, wenn sie in der bisherigen Haltung verharren. — Die Ersparnisse im Budget sollen 60 000 000 erreichen.

### Rußland.

\*Für die Jagden bei Spala in Polen werden sehr große Vorbereitungen getroffen. Fast alle Räume des Schlosses sind restauriert. Daher erscheinen die Melbungen begründet, daß zu den Jagdgästen des Zaren Anfang November Kaiser Wilhelm, Kaiser Franz Joseph und der österreichische Thronfolger gehören werden.

\*Da die finnische Presse nicht mehr in der Lage ist, über russische Uebergriffe Mitteilungen zu machen, so wendet man jetzt ein anderes Mittel an, um das Volk wach zu halten. Sobald von russischer Seite irgend eine Maßregel getroffen worden und die offizielle Zeitung darüber Mitteilung gemacht hat, wird diese in Hunderttausenden von Exemplaren vervielfältigt und daneben wird eine amtliche Aeußerung aus früherer Zeit, die mit der neuesten Verordnung in schroffem Widerspruch steht, abgedruckt. Diese Drucksachen werden überall verteilt, in den Städten und auf dem Lande, in den Schulen und vor den Kirchen, in den Fabriken und in allen Läden. Der Generalgouverneur ist wütend, kann aber die Verbreitung solcher offiziellen Aeußerungen nicht verbieten, wenn sie, wie es hier der Fall ist, nicht mit Kommentaren versehen sind.

### Amerika.

\*Der amerikanische Konsul in Panama

meldet den Ausbruch eines Aufstandes und die Verhängung des Belagerungszustandes daselbst.

### Afrika.

Die Boern haben Unglück. In der offenen Feldschlacht sind sie den Engländern, namentlich aber über bessere Artillerie verfügen, offenbar nicht gewachsen. Sie müssen ihre Hoffnungen auf den Kleinkrieg setzen. Der Angriff auf Glencoe scheint vorzeitig gewesen zu sein; die Boern hätten die nachrückenden Abteilungen, besonders die Dranse-Boern, erwarten sollen, dann wären die Engländer der stärkeren Streitmacht schwerlich Herr geworden. Uebrigens ist der Sieg bei Glencoe von den Engländern entschieden übertrieben worden, denn schon am 21. d. hat General Joubert die englischen Verhörungen wieder angegriffen. Mit der Flucht der Boern kann es demnach nicht so schlimm gewesen sein. Bedenklich erscheint die Meldung, daß der Führer der deutschen Legion, Oberst Schiel, in englische Gefangenschaft geraten ist.

\*Die Nachrichten vom südafrikanischen Kriegsschauplatz lauten widersprechend. General Walker ist in Kapstadt angekommen und hat den Oberbefehl übernommen. Trotz ihrer mehrmaligen „Siege“ haben die Engländer Glencoe geräumt und sich zurückgezogen.

## Bürgerliches Gesetzbuch.

### Schiffanverbot, Abreden wider die guten Sitten.

„Ein Rechtsgeschäft, das gegen die guten Sitten verstößt, ist nichtig.“ Das ist ein sehr schöner Grundsatz, aber das Gesetz schweigt sich darüber aus, was denn eigentlich „gute Sitten“ sind. Der Richter hat darüber zu befinden und ihm ist naturgemäß ein weiter Spielraum gelassen. Aus dem Gesetzesmaterialien ergibt sich jedoch, daß als „Verstoß gegen die guten Sitten“ das verstanden werden soll, was nach allgemeiner, durch die Sitte beherrschter Anschauung gegen die Regeln verstößt, auf denen das Verhältnis der Menschen zu einander beruht. Diese sittlichen Anschauungen sind einem festen Wechsel, erfreulicherweise meist nach der Richtung des Besseren unterworfen. Verträge, die die persönliche Freiheit einschränken, sind beispielsweise nichtig; ob auch solche, die die Gewerbe- und Koalitionsfreiheit einschränken, das kann zweifelhaft sein. Zu den Verträgen wider die guten Sitten gehören zweifellos die wucherischen Verträge. Schon heute sind Verträge auch dann unglücklich, wenn zwar kein strafbarer Wucher vorliegt, aber ein auffälliges Mißverhältnis zwischen einer Leistung und ihrem Entgelt besteht. Auch ein nicht strafbarer Wucher stellt einen großen Verstoß gegen die guten Sitten dar. Ein Arbeitsvertrag, der besonders geringe Löhne festsetzt, kann bezüglich der Lohnvereinbarung für ungültig erklärt und statt der besonderen Hungerlöhne der übliche dem Arbeiter zuerkannt werden, falls das Gericht eine solche Art Ausbeutung als gegen die guten Sitten verstößend erachtet. Ähnlich liegt es bei allen anderen Verträgen, z. B. bei der Lieferung von Schundware, Schundliteratur, Schundmöbel zc. gegen enorm hohe Preise. Es ersieht aber gegenüber der in der Praxis so sehr seltenen Anwendung dieses Grundgesetzes notwendig, ausdrücklich wucherliche Verträge als gegen die guten Sitten verstößend im Gesetz zu kennzeichnen. Darum heißt es auch im § 133 des Bürgerl. Gesetzb.: „Nichtig ist insbesondere ein Rechtsgeschäft, durch das jemand unter Ausbeutung der Notlage, des Leichtsinns oder der Unerfahrenheit eines anderen sich oder einen Dritten für eine Leistung Vermögensvorteile versprechen oder gewähren läßt, welche den Wert der Leistung dergestalt übersteigen, daß den Umständen nach die Vermögensvorteile in auffälligem Mißverhältnis zu der Leistung stehen.“

§ 226 enthält das Schiffanverbot: „Die Ausübung eines Rechtes ist unzulässig, wenn sie nur den Zweck haben kann, einem anderen Schaden zuzufügen.“ Die Zwecke der mensch-

lichen Gesellschaft sollen durch Gesetz und Rechtsordnung geschützt werden. Die Gesetze haben aber nicht den Zweck, jemand zu schützen, der sein Recht nur zu dem Zweck wahrnimmt, um einen anderen zu drangsalieren. Früher galt vielfach der Grundsatz: „Wer sein Recht gebraucht, verletzt niemand.“ Das ist besser so. Manchem Juristen, der das Formelle des Rechts als Handhabe gebrauchte, um für sich oder seinen Klienten durch rücksichtslose Anwendung eines „Rechts“ nebenher etwas herauszuschlagen, ist hiermit das Handwerk gelegt, mindestens aber erschwert.

## Von Nah und Fern.

**Berlin.** Vier der neuen Marmorstandbilder in der Siegesallee sind von Bubenhänden in der Nacht zum Montag mehr oder weniger arg beschädigt worden. Der Magistrat hat 500 M. Belohnung auf die Ermittlung der oder des Thäters ausgesetzt.

— Der im Prozeß der „Harmlosen“ vielgenannte Spieler Wolff hat sich der Behörde freiwillig gestellt.

**Kiel.** Ein merkwürdiger Zwischenfall ereignete sich am Freitag vor der Außenförde. Ein schwedisches und ein finnisches Segelschiff passierten dort auf der Heimfahrt das Torpedoveruchschiff „Friedrich Karl“ und fuhren weiter, ohne die Flagge zu hissen. Der Kapitän zur See Zeyl ließ einen blinden Schuß abfeuern, um den schwedischen und den finnischen Kapitän an ihre Pflicht gegenüber dem deutschen Kriegsschiff zu erinnern. Da diese Warnung unbeachtet blieb, gab der „Friedrich Karl“ zweimal einen scharfen Schuß ab. Dies wirkte. Der Schwede und der Finne drehten bei: der Kommandant des „Friedrich Karl“ stellte die Personalien der Schiffe fest und ließ sie dann feuermäßig segeln. Nach der „N. Z.“ war der Schwede ein Schoner und der Finne der in Raumo beheimatete Segler „Alexander“.

**Röthen.** Seit einigen Wochen ist in unserer Stadt, und zwar im Lehrerseminar, eine Wettermarke eingerichtet, bei welcher durch geeignete Instrumente jede Aenderung des Wetters selbstständig aufnotiert wird. Auf dem Dache sind zwei Apparate aufgestellt, von denen der eine, ein sogen. Sonnen-Autograph, getreulich jeden Sonnenblick aufschreibt, der unsere Stadt trifft, der andere Windrichtung und Windstärke nicht bloß anzeigt, sondern ebenfalls aufschreibt, und zwar durch elektrische Uebersetzung im unteren Teil des Gebäudes. Andere Instrumente zeigen und notieren die Temperatur, den Luftdruck und den Feuchtigkeitsgehalt der Luft, wie auch im Garten ein Regenmesser mit automatischer Registrierung nicht fehlt.

**Dresden.** In dem Prozeß des Schatzmeisters des „König Albert-Vereins“, Kommerzienrat Hoppe, wegen Unterschlagung und leichtsinnigen Bankrotts wurde der Angeklagte zu 4 Jahr 9 Monat Gefängnis und 5 Jahr Ehrverlust verurteilt. Drei Monate werden auf die Untersuchungshaft angerechnet.

**Leipzig.** Die Verhaftung des Chefs und Leiters der Buntpapierfabrik Neuner u. Komp. steht noch immer im Vordergrund der Diskussion, da der zunächst als Verbindlichkeit angenommene Betrag von 400 000 M. aus Bescheln sich noch als zu niedrig geschätzt herausstellt. Außer den bisher bekannt gewordenen Wechselverbindlichkeiten in Höhe von über 500 000 M., für welche Berliner, Leipziger und ein Planener Bankhaus engagiert sind, sollen sich noch Waren-, Maschinen- zc. Schulden für über eine halbe Million herausgestellt haben, so daß mehr als eine Million M. in Frage kommen. Neuner hat die ganze Buntpapierbranche durch Schleuderkonturrenz arg geschädigt, durch Abgabe der Waren unter dem Fabrikationspreis, aber selbstverständlich große Umsätze erzielt, so daß das Fabrikstablissement in den fünf Jahren mehrfach vergrößert werden mußte. Eine vollständig geheime, falsche Buchführung war eingerichtet, um die Kommanditisten irre zu führen. Der in Charlottenburg unter dem Verdacht der Hilfe zum Betrug verhaftete Agent Apel ist inzwischen wieder freigelassen worden.

## Der Schwedenhof.

5) Erzählung von Fritz Brentano.

(Fortsetzung.)

Aber es waren zwei harte, starke Naturen, wie alle vom Schwedenhof. Kein erlösendes Wort wurde gesprochen — Mutter und Sohn gingen, belastet mit dem furchtbaren Geheimnis, schweigend neben einander her — aber desto tiefer grub sich das Weh in die Brust der erstieren und sichtlich schwand die hohe, staitliche Frau dahin.

Seltene Gesellen waren auf dem sonst so einsamen Hofe eingelehrt. Ulrich hatte sie zuerst am Morgen nach dem Morde getroffen, wie sie lauend das Wohngebäude umschlichen und ihm geheimnisvoll nach einer alten Scheune winkten. Wie eine entsetzliche Ahnung war es über ihn gekommen, als er die zerlumpten Gestalten sah, als sie ihn so vertraulich angriffen, und blitzschnell kam ihm jener Ruf „Mörder“ zu Sinn, den er im Augenblick gehört hatte, als er den Schuß abfeuerte. Im Augenblick der Erregung freilich hatte er an eine Sinnesänderung geglaubt — jetzt aber erinnerte er sich ganz deutlich, daß es eine fremde Menschenstimme war, welche ihm den furchtbaren Wahnsinn in das Ohr geschrien hatte.

Und er hatte sich nicht getäuscht; denn als er mit den beiden Unbekannten in der Scheune verschwunden war und nach einer Stunde etwa in die Wohnstube zurückkehrte, da schien er um zehn Jahre gealtert, und von seiner blaffen Stirne perkten kalte Tropfen. Das sorgsam vergrabene Geheimnis war nicht mehr sein eigen;

nicht einen, zwei Zeugen hatte der Mord gehabt, und Ehre und Leben hingen von den beiden Strolchen ab, die ihm eben die furchtbare Entdeckung gemacht hatten, daß sie alles mit angesehen. Freilich hatten sie auch Stillschweigen gelobt, wenn Ulrich ihnen die Mittel gäbe, daß sie in fernem Lande ein anderes, besseres Leben beginnen könnten — aber wer durfte dem Wort solcher Wurschen trauen, wer auf ihre Verschwiegenheit hoffen, wenn der Brantwein ihre Zungen löste? Aber er mußte ihren Wünschen willfahren, mußte ihr Stillschweigen erkaufen und so wanderten die beiden denn am Abend, gestärkt, gelleidet und reich mit Gelbmitteln versehen, über die Grenze, nachdem sie nochmals mit heiligem Eidschwur Verschwiegenheit gelobt hatten.

Ueber Ulrich aber kam es wie ein Gefühl des Efels vor sich selbst, als der Deserter und sein Genosse im Dunkel der Nacht verschwanden. Der alte Stolz derer vom Schwedenhof häumte sich in ihm auf, er wollte hinausziehen und vor dem ganzen Dorf das Geständnis ablegen, daß er den Förster erschossen habe, denn es dünkte ihm ehrenvoller, als Mann die Sühne des Verbrechens zu tragen, als sich landfreierischer Schurken in die Hände zu geben, ihre Mitwisserschaft wie eine eiserne Fessel durch das Leben zu schleppen. Aber dann rang wieder der Gedanke an seine Mutter allmählich gegen dieses Gefühl. Er konnte es nicht über sich gewinnen, ihr das namenlose Elend, die entsetzliche Schande anzuhören, daß ihr Sohn als Mörder auf dem Blutgericht ende — ihr einziger Sohn, der so lange ihr Stolz, ihre Freude gewesen war.

Und in diesem wechselnden Kampf der Gefühle schwanden Tage — Wochen — Monate.

Ueber die Muißfälle im Walde hatte der Schnee sein Leichtentuch gebreitet — die junge Försterin war aus dem Forsthaus in das nächste Städtchen gezogen, und schon wab das Vergessen seinen Schleier über die dunkle Geschichte. Desto schlimmer aber sah es auf dem Schwedenhof aus. Seit Wochen lag die Bäuerin auf dem Siedebett, und wer die hohe, ungebeugte Frau noch vor Monaten gefannt hätte, der erschaufte bei ihrem Anblick. Ihre geröteten Augen, aus denen eine unendliche Seelenangst sprach, lagen tief in ihren Höhlen, der Schmerz hatte schwere Furchen in ihr zerfallenes Antlitz gegraben, und ihre blaffen Lippen murrten stundenlang halbleise Gebete. Beharrlich wies sie jede ärztliche Hilfe von sich, und sie wußte warum. Was an ihrem Herzen nagte, das konnte keine Kunst des Arztes hinwegtäuschen, für ihr Leiden gab es kein Mittel als — den Tod; er allein konnte ihr Freund und Erlöser sein.

Es war eine stürmische, kalte Dezemberrnacht. Die verschneit lag draußen Feld und Wald, das Hofgebäude hatte sich längst zur Ruhe begeben, alles war still und tot, und nur in dem Schlafzimmer der kranken Bäuerin gab die alte Dellampe noch trüben Schein. Die Sterbende, denn das war die Mutter des Ulrich, warf sich unruhig auf ihrem Lager hin und her, während ihr Sohn, das Haupt tief zur Erde gebeugt, ihre febergähnliche Hand hielt und nur zu weilen einen schänen Seitenblick auf seine Mutter warf.

Die alte Uhr hob aus und schlug zehn. Wie ein Schauer flog es bei diesen Klängen über den Leib des Schwedenhofbauern, und wieder trat die Bluthat am Balquell allmächtig vor seine Seele und entrang ihm einen langen, tiefen Seufzer. Die Bäuerin hietete einen jener unbefehrblichen Blicke auf den armen Sohn, und leise klang es von ihren Lippen:

„Ulrich!“

„Mutter!“ antwortete er fast tonlos und hob den Blick auf das blasse, abgezehnte Antlitz der Kranken.

Diese richtete sich halb auf, zog mit fast übermenschlicher Anstrengung den sich abwendenden Sohn dicht zu sich heran und fragte ernst und schwer:

„Hast du es gethan, Ulrich?“

„Mutter!“

„Nein, weiche mir nicht aus,“ rief sie heftig und hielt seine Hände krampfhaft fest, „das Entsetzliche muß endlich klar werden, die schwere Last des Geheimnisses, die mich seit Monaten langsam zu Tode quält, muß herunter von meiner Seele, die sich sonst nicht zu jenen Regionen aufschwingen kann, wo all der Sommer — all das Elend endet! Ulrich, wir sind allein, niemand hört uns, als der ewige Erbarmen dort oben. Sprich, Ulrich, hast du es gethan?“

„Ich hab's gethan!“ klang es fast höhnend von seinen Lippen, und mit einem Bechtaufstieg die Kranke die Hände des Sohnes los und sank auf ihr Lager zurück.

„Ich hab's gethan!“ Sie hatte es gewußt; von der ersten Stunde an, da sie gehört, daß